



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Städtebau & Architektur

**Abendführungen
der Kantonalen Denkmalpflege**

April bis Oktober 2013



Gemeinsam statt einsam

Genossenschaftssiedlungen in Basel

Wichtig für das Gesicht Basels.

Kantonale Denkmalpflege

Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26
4058 Basel
Tel. 061 267 66 25
denkmalpflege@bs.ch
www.denkmalpflege.bs.ch



Abendführungen Gemeinsam statt einsam

Mittwoch, 10. April, 18-20 Uhr

Einführungsveranstaltung zu beiden Führungszyklen mit Referaten und Filmvorführung

Donnerstag, 25. April, 18-19 Uhr

Bähnler im Gundeli –
Die ehemaligen Eisenbahnerhäuser am Tellplatz

Donnerstag, 30. Mai, 18-19 Uhr

Minimaler Wohnraum für kinderreiche Familien mit wenig Geld – Die Siedlung «Im Vogelsang»

Donnerstag, 27. Juni, 18-19 Uhr

Modernes Wohnen für alle – Die WOBA-Siedlung Eglisee

Donnerstag, 25. Juli, 18-19 Uhr

Der Geist des Kollektivs –
Gemeinschaftliches Wohnen im «Haus der arbeitenden Familie»

Donnerstag, 29. August, 18-19 Uhr

Kleinbürgerliches Wohnparadies – Die Siedlung Jakobsberg

Donnerstag, 26. September, 18-19 Uhr

Mehr Wohnkomfort im Kleinreihenhaus –
Die Siedlung «Im Höfli» in Riehen

Donnerstag, 31. Oktober, 16-17 Uhr

Hochhaus statt Reihenhüsli –
Die Wohnhochhäuser an der Flughafenstrasse



Gemeinsam statt einsam Genossenschaftssiedlungen in Basel

Wer aufmerksam durch die Stadt geht, wird an manchen Fassaden die Buchstaben «BWG» entdecken. Sie sind die Abkürzung für «Basler Wohngenossenschaft». Die drei Buchstaben stehen am Anfang der Geschichte der Basler Genossenschaften: Die BWG wurde 1900 gegründet, als Basel etwa 100 000 Einwohner zählte und die Sanierung der engen und unhygienischen Altstadt immer dringlicher wurde. Gleichzeitig wuchs der Wunsch nach modernen, gut belichteten und hygienischen Wohnungen. Damals begannen die Stadtväter, das Birsigtal zwischen Steinentor und Schiff- lände grundlegend umzugestalten, um Luft und Sonne sowie Kapital in die mittelalterliche Altstadt hinein- zubringen. Da aber viele der neu zugezogenen Baslerin- nen und Basler nur kleine Einkommen hatten, mussten auch Wohnungen zu erschwinglichen Preisen geschaffen werden. Als Selbsthilfeorganisationen er- möglichten die Genossenschaften das Zusammenlegen von Kapital zur Erstellung neuer und günstiger Wohnungen. Die erste genossenschaftliche Siedlung konnte die BWG allerdings erst 1912/13 an der Buchen-/ Eichenstrasse errichten. Seither sind – vor allem in Zeiten der Wohnungsnot – zahlreiche weitere Genos- senschaften entstanden, die Siedlungen mit einfa- chen, aber auch attraktiven Wohnungen im ganzen Kan- ton errichteten. Einige der Siedlungen setzten auch architektonisch und städtebaulich neue Massstäbe. In unseren Führungen möchten wir Ihnen einige dieser Genossenschaftssiedlungen vorstellen. Heute stehen

die Genossenschaften vielfach vor neuen Aufgaben und Herausforderungen: Bieten die Wohnungen für kinderreiche Familien ausreichend Platz? Genügen die Siedlungen des 20. Jahrhunderts den energetischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts? Und wie können die Wohnungen modernisiert und gleichzeitig die Mietzinse moderat gehalten werden? Diese Fragen stellen sich noch eindringlicher bei Siedlungen, die aus kulturgeschichtlicher Sicht schutzwürdig sind. Die Denkmalpflege ist jedoch überzeugt, dass auch historisch wertvolle Genossenschaftssiedlungen Zukunft haben und Voraussetzungen mitbringen, die für die 2000-Watt-Gesellschaft von grossem Vorteil sind.

Dr. Daniel Schneller
Kantonaler Denkmalpfleger





Foto: gta Archiv, ETH Zürich

Mittwoch, 10. April, 18–20 Uhr

**Einführungsveranstaltung
Zwischen Innovation und Konsolidie-
rung – Wohngenossenschaften in Basel**

Referent: Peter Würmli, Historiker und Geograf

Ort: Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Grosses Refektorium

Im städtischen Umfeld relevant wurden Wohngenossenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts – so auch in Basel, das infolge der Industrialisierung ein enormes Wachstum erfuhr. Als Selbsthilfeorganisationen oder als gemeinnützige Bauträger stellen sie bis heute unterschiedlichen Gesellschaftsschichten Wohnraum zur Verfügung. Mit ihrer Bautätigkeit haben die Genossenschaften vielfach nicht nur die soziale Entwicklung, sondern auch das Stadtbild mitgeprägt – vom ersten Basler Genossenschaftsbau (1912/13) über die dem Neuen Bauen verpflichteten Siedlungen Lange Erlen und Eglisee (1930) bis zu den schweizweit ersten Wohnhochhäusern an der Flughafenstrasse (1950/51).

Das Kurzreferat des Historikers und Stadtgeografen Peter Würmli vermittelt einen Überblick zu Geschichte und Bedeutung der Basler Wohngenossenschaften, die mit einem Wohnungsanteil von 10 % auch heute noch in der Stadt Basel eine wichtige wohnungspolitische Kraft darstellen.

Die Ausführungen von Peter Würmli folgen nach dem Kurzreferat von Charles Stirnimann (vgl. Programm «Fliegende Klassenzimmer» ↻).



Foto: Archiv Kantonale Denkmalpflege

Filmvorführung




Im Anschluss an die beiden Kurzreferate am 10. April werden zwei historische Filmdokumente gezeigt.

Der Film *Die neue Wohnung* wurde vom Schweizerischen Werkbund in Auftrag gegeben und 1930 an der Hallenausstellung der WOBA vorgeführt. Regisseur war der deutsche Maler, Grafiker und Filmpionier Hans Richter (1888–1976).

Die neue Wohnung führt programmatisch das neue Wohnen in moderner Architektur vor Augen.

Ebenfalls als Propagandafilm zu bezeichnen ist der 1946 entstandene Auftragsfilm *Siedlungen der Industrie* von Sigfrid Steiner. Hier wird die «philanthropische» Absicht von Fabrikbesitzern beschworen, die für ihre Angestellten eigene Siedlungen am Stadtrand oder auf dem Land erstellen lassen. Die Einzel- oder Doppelwohnhäuser werden dabei in sehr traditionellen Formen errichtet, beglücken die Bewohner aber offenbar derart, dass sie sogar noch eigenhändig – und selbstverständlich unentgeltlich – bei den Bauarbeiten mithelfen.

Die beiden Filme sind einerseits bemerkenswerte Zeitdokumente. Andererseits erhellen sie die Position der Genossenschaften, die von Beginn an eine Art dritten Weg einschlagen wollten: zwischen avantgardistischen Wohnkonzepten und reaktionären Wohnidealen unter paternalistischer Oberhoheit, zwischen staatlich unterstütztem und freitragend renditeorientiertem Wohnbau, zwischen individualistischen Wohnphantasien und von oben kontrollierter Solidarität.



Donnerstag, 25. April, 18–19 Uhr

Bähler im Gundeli - Die ehemaligen Eisenbahnerhäuser am Tellplatz

Führung: Reto Bieli, Bauberater, Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Tellplatz 10

Der markante Wohnhauskomplex am Tellplatz ist erst seit 1985 eine Genossenschaft. Errichtet wurde er fast 100 Jahre vorher – ab 1891 – durch die in Basel beheimatete Schweizerische Centralbahngesellschaft für ihre Angestellten. Die angesehenen Basler Architekten E. Vischer & Fueter schufen mit der aus mehreren Trakten bestehenden Anlage einen bis heute stadtbildprägenden Baukomplex. Mit den turmartigen Eckbauten, dem dekorativen Holzwerk an den Giebeln und der bewegten Dachlandschaft bedienten sich die Architekten charakteristischer Gestaltungsmittel aus dem Repertoire des Heimatstils. Die Führung vermittelt nicht nur Wissenswertes zur Baugeschichte, sondern gibt auch Einblicke in wirtschafts-, sozial- und institutionsgeschichtliche Zusammenhänge.



Donnerstag, 30. Mai, 18–19 Uhr

**Minimaler Wohnraum für
kinderreiche Familien mit wenig Geld -
Die Siedlung «Im Vogelsang»**

Führung: Anne Nagel, Leiterin Inventarisierung und Dokumentation, Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Vor dem Kindergarten, Eugen Wullschlegler-Strasse 32

Hans Bernoullis Genossenschaftssiedlung «Im Vogelsang» von 1925 ist Teil des Hirzbrunnenquartiers, jener grossen, aus sieben Siedlungseinheiten bestehenden Quartierbebauung, die nach dem Ersten Weltkrieg (1924–1934) zwischen Riehenstrasse und Bäumlhofstrasse, den beiden Ausfallstrassen nach Riehen, entstand. Eine strenge architektonische Struktur und klosterähnliche Geschlossenheit zeichnen die aus sieben Häuserzeilen bestehende Vogelsang-Siedlung aus. Die 48 eingeschossigen Reihenhäuser aus unverputztem Backsteinmauerwerk mit rückseitigem Gartenraum waren äusserst sparsam und zweckmässig konzipiert und mit ihren vier Zimmern von insgesamt 68,5 m² ausschliesslich für einkommensschwache Familien mit mindestens vier Kindern bestimmt. Obwohl die Siedlung seit ihrer Fertigstellung verschiedene Umbauten und Ergänzungen erfahren hat, blieb das einheitliche Erscheinungsbild bis heute erhalten.

Donnerstag, 27. Juni, 18–19 Uhr
Anschliessend Filmvorführung
Die neue Wohnung von Hans Richter

**Modernes Wohnen für alle -
Die WOBA-Siedlung Eglisee**

Führung: Klaus Spechtenhauser,
Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Ecke Im Surinam / Am Bahndamm

Zu den vordergründigen Zielsetzungen des Neuen Bauens gehörte eine umfassende Reform des Wohnens. Vor diesem Hintergrund wurde auch 1929/30 die WOBA-Siedlung Eglisee realisiert. Auf Anregung des Schweizerischen Werkbunds (SWB) und des Bunds der Basler Wohngenossenschaften entstand im Rahmen der Wohnausstellung Basel (WOBA) eine Mustersiedlung mit Kleinhäusern und Kleinwohnungen auf einem Gelände unweit des Badischen Bahnhofs. 13 Schweizer Architekturbüros – darunter Artaria & Schmidt, Bernoulli & Künzel, Mumenthaler & Meier sowie Kellermüller & Hofmann – projektierten 60 Häuser mit 115 Wohnungen für einkommensschwache Schichten, von denen während der Ausstellung 26 möbliert dem Publikum zugänglich waren. Die Anlage war zudem einer der Drehorte für Hans Richters Film *Die neue Wohnung*. Trotz mehrfacher Veränderungen widerspiegelt die mittlerweile als Schonzone ausgewiesene Anlage auch heute noch die Reformansätze aus der Zeit des Neuen Bauens.



Donnerstag, 25. Juli, 18–19 Uhr

Der Geist des Kollektivs – Gemeinschaftliches Wohnen im «Haus der arbeitenden Familie»

Führung: Romana Anselmetti, Inventarisation und Dokumentation, Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Landskronstrasse 50

Der markante, in seiner Gestaltung dem Neuen Bauen verpflichtete Wohnblock an der Ecke Landskron- / Vogesenstrasse wurde 1933 vom Basler Architekten Ernst Rehm für die Hadarf errichtet. Hadarf – «Haus der arbeitenden Familie» – bezeichnete ein Wohnprojekt für Kleinfamilien, in denen beide Elternteile berufstätig waren. Die Wohnanlage verfügt pro Geschoss über drei 2-Zimmer-Wohnungen und eine 1-Zimmer-Wohnung – von bescheidener Grösse, aber rationell aufgeteilt. Zur Erleichterung der Haushaltsführung standen verschiedene Einrichtungen zur Verfügung: Portier, Hausteleson, Lift, Waschküchen, Zentralheizung. Für das gemeinschaftliche Leben war eine Dachterrasse mit Planschbecken, Dusche, Sitzplatz und Spielraum eingerichtet. Offenbar ging man damals davon aus, dass es insbesondere auf die entsprechende Infrastruktur ankommt, um ein gemeinschaftliches Wohnen zu ermöglichen. Was heute die Frage aufwirft, inwiefern ein sozial ausgerichtetes Wohnen, wie es im Hadarf-Wohnblock einst angestrebt wurde, Utopie geblieben ist.





Donnerstag, 29. August, 18–19 Uhr

Kleinbürgerliches Wohnparadies – Die Siedlung Jakobsberg

Führung: Daniel Schneller, Kantonaler Denkmalpfleger und Bruno Thüring, Leiter Inventarisierung und Dokumentation, Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Am «Dorfplatz» (Haltestelle Gempfenfluh, Buslinie 37)

Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums wurden bereits während des Zweiten Weltkriegs in der ganzen Schweiz zahlreiche Wohnsiedlungen projektiert. Dazu gehört auch die ab 1943 in drei Etappen erbaute Siedlung Jakobsberg, eine der bedeutendsten Basler Siedlungen der Nachkriegszeit. Der Bebauungsplan und alle Bauten der ersten Etappe von 1943–1946 stammen von Hermann Baur. Die verschiedenen Einfamilienhaustypen und die Mehrfamilienhäuser für Bevölkerungsschichten mit moderatem Einkommen widerspiegeln mit ihren traditionalistischen Formen und der Einbettung ins Gelände eine an dörflichen Baugewohnheiten orientierte Architekturauffassung. Die städtebaulich und architektonisch qualitätvolle erste Etappe wurde zum Vorbild für die 1948–1953 von verschiedenen Architekten realisierte zweite Etappe. Erst 1965–1970 folgte die dritte Etappe mit ihren u.a. von Hermann Baur errichteten und der Nachkriegsmoderne verpflichteten Bauten. Teile der Siedlung wurden ins Inventar der schützenswerten Bauten aufgenommen.

Donnerstag, 26. September, 18–19 Uhr

Mehr Wohnkomfort im Kleinreihenhaus – Die Siedlung «Im Höfli» in Riehen

Führung: Rebekka Brandenberger,
Bauberaterin, Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Abzweigung Im Höfli / Hörnli-
allee

Die 1947–1950 nach Plänen von Hans Schmidt für die Wohn- und Baugenossenschaft Rieba errichtete Siedlung «Im Höfli» bestand ursprünglich aus insgesamt 84 Einfamilienhäusern, die zu 15 einheitlich gestalteten Reihenhauszeilen zusammengefasst waren, sowie einem baumbestandenen zentralen Platz als siedlungsinternem Begegnungsort. Mit einem der Hauptmerkmale – den äusserst sparsamen Grundrissen für bescheidene Ansprüche – ist hier die denkmalpflegerisch anspruchsvolle Fragestellung verknüpft, wie durch eine bauliche Erweiterung den heutigen Ansprüchen an Wohnkomfort und Energieeffizienz Rechnung getragen werden kann. Mit Anbauten an der Gartenseite und mit Dämmungsmassnahmen an den Altbauten wurde versucht, mehr Wohnraum zu schaffen und gleichzeitig Erscheinungsbild und Materialisierung des Bestands zu wahren.



Donnerstag, 31. Oktober, 16–17 Uhr

Hochhaus statt Reihenhüsi - Die Wohnhochhäuser an der Flughafenstrasse

Führung: Markus Schmid, Bauberater,
Kantonale Denkmalpflege

Treffpunkt: Flughafenstrasse 8

Seit 60 Jahren bilden die drei Hochhäuser an der Flughafenstrasse 4, 6 und 8 einen städtebaulichen Akzent am Nordrand des St. Johann-Quartiers. Die von Arnold Gfeller und Hans Mähly sowie dem Bauingenieur Emanuel Geering 1950/51 errichteten Bauten der Genossenschaft Entenweid sind die ersten Wohnhochhäuser nicht nur im Basler Stadtbild, sondern in der Schweiz überhaupt. Die 13-geschossigen Hochhäuser umfassen zusammen rund 150 vierspännig erschlossene 2- und 3-Zimmer-Wohnungen, die dank der Staffelung der Bauten einen freien Ausblick nach allen Seiten bieten. Die plastische Gestaltung des Baukörpers durch die leichte Auswölbung der mit Loggien ausgestatteten Schmalseiten und der markante Dachvorsprung, aber auch zahlreiche Details und Materiallösungen sind charakteristisch für die Architektur der 1950er Jahre. Die im Inventar der schützenswerten Bauten verzeichneten Hochhäuser sind wichtige Bauten der Basler Nachkriegsmoderne. Wie die nahegelegene St. Antonius-Kirche als Symbol für den Aufbruch der 1920er Jahre steht, widerspiegeln sie den Elan der sich ankündigenden Jahre des Baubooms.

